Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 24 (1930)

Heft: 7

Anhang: Der Taubstummenfreund : Nr. 10

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Taubstummenfreund

Monatliche Beilage der "Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung"

Fortbildungsblatt für jugendliche Taubstumme

Unter Mitwirkung des Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme und der schweizerischen Taubstummenlehrer herausgegeben von der Schweiz. Dereinigung für Bildung taubstummer und schwerhöriger Kinder

Redaktion: A. Gukelberger, Wabern

1. April 1930

Mr. 10

1. Jahrgang

Barrabas.

(Die Leser des Taubstummenfreundes kennen alle die biblischen Geschichten. Weniger vielleicht aber wissen sie, daß es außer diesen noch mehr Erzählungen gibt über Zesus, nämlich auch Legenden. Legenden sind kirch-liche Sagen. Wie andere Sagen sind sie also nicht nachweisbar geschehene Begebenheiten. Sie zeigen aber doch Christi Sinn und Geist und bilden so auch eine Form von Betrachtungen.)

Der Frühling glänzte über die Hügel von Galiläa. Zedern und Palmen waren ergrünt und die Wiesen weiß und rot erblüht. Da zog von Norden her eine Schar Menschen Jerusalem zu, um das Passahfest daselbst zu be= suchen. Einige ritten auf Mauleseln. Die Mehr= zahl aber war arm und ging zu Fuß. Als Führer schritt ihnen ein hoher Mann mit dunklem Bart und gütigem Antlit voran. Er führte ein Saumtier am Zügel. Auf dem Saumtier saß eine holde Frauengestalt. Ihr Haupt war von dünnen Schleiern leicht umhüllt. Neben ihr ging ein Knabe von etwa zwölf Jahren. Es waren dies Josef, Maria und Jesus und Leute aus Nazareth und den umliegenden Dörfern.

Als die Schar bei einem Brunnen im Schatten alter Eichen ankam, befahl Josef zu halten. Die Leute waren einverstanden, hier zu rasten. Sie hatten schon eine große Tagesreise hinter sich und waren recht müde. Bald loderten die Feuer auf und brodelte es in den Töpfen. Nachdem sich Menschen und Tier erlabt, saß die Schar noch zusammen und sprach von der heiligen Stadt, ihren prächtigen Tempeln und den herrlichen Festen.

Rur Jesus lehnte abseits der andern an einem Baum. Er hatte ein schönes Gesicht. Das Schönste aber waren seine tiefen, glanzvollen Augen. Wie betend schaute er zu den ersten Sternen empor. Da rief ihm plöblich ein anderer Anabe zu: Träumst du schon wieder — Sternenguder. Einer der Pilger wies ihn zurecht:

"Schweig, Barrabas! Warum spottest du immer über Marias Sohn?" Doch Barrabas fehrte sich nicht daran. Er ging zu Jesus und höhnte ihn noch mehr: Hörst du immer noch nichts? Willst du immer mehr sein als wir? Willst du immer frömmer . . .

Weiter kam er nicht mit Reden. Mit einem Schrei fuhr er auf. Eine Schlange hatte sich neben ihm aufgerichtet und ihn gebissen. Kaum hatte Jesus den Schrei vernommen, sprang er herzu und zertrat der Schlange den Kopf. Dann eilte er zu Barrabas, legte den Mund an die blutende Wunde und sog das tötliche Gift da= raus. Zitternd hielt Barrabas stille. Als Jesus wieder aufgestanden war, senkte Barrabas beschämt seinen Kopf.

Jahre waren dahingegangen seit jenem Vor= fall. Jesu und Barrabas' Lebenswege hatten sich getrennt. Immer tiefer war Barrabas ge= funken. Zulett haufte er als Räuber und Wege= lagerer in den Bergen. Den Gespielen von einst hatte er fast vergessen. Wohl hörte er hie und da von Jesus reden. Sein Handwerk aber ließ ihn sich nicht um solche Geschichten kümmern.

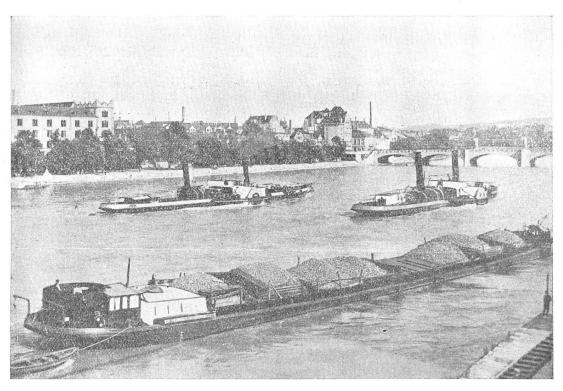
Da kam die Nacht der Gefangennahme Jesu. Als die Häscher durch das goldene Tor in Jerusalem einzogen, traf ihr Zug mit einem andern zusammen. Dieser andere führte Barrabas als Gefangenen einher. Barrabas wußte, daß er dem Tode entgegenging. Ein Schauer und Frösteln durchlief ihn. Im Gefängnis dachte er zum erstenmal über sein versehltes Leben nach. Die Erinnerung an seine tausendfältige Schuld rüttelte an seinem Geift. Der Morgen fah ihn zermurbt bon Reue auf den Steinen des Kerkers.

Höher und höher stieg der Tag. Da, auf einmal vernahm er ein lautes Brausen von pon Stimmen bor dem Kerker. Undeutlich hörte

er seinen Namen schreien, aber auch den von Fesus. Was sollte das? Dann wurde es wieder still, dis plöglich die Kerkerpforte aufging und ein Soldat hereinkam. Der trat auf Barrabas zu, löste seine Kette und sagte ihm, daß er frei sei. Wie er auf die Straße hinaus kam, sah er diese voll erregter Menschen. Nun ersuhr er auch den Ruf, den er gehört hatte, nämlich: "Laß Barrabas frei, Fesus aber kreuzige!" Noch immer war es ihm wie ein Traum. Müde, todmüde vom Kampf mit den Soldaten, lehnte

Im Basler Rheinhafen.

Kürzlich sind wir wieder einmal im Rheinshafen gewesen unten bei Kleinhüningen. Schon von weitem sieht man das große Lagerhaus der Rheinschiffahrtsgesellschaft. Es ist ein Riesenbau und ragt wie ein Turm aus der Rheinebene hervor. Wir suhren mit dem Tram durch Kleinsbasel nach Kleinhüningen. Dort stiegen wir aus und hatten nun das Lagerhaus vor der Rase. Noch ein paar Schritte weiter. Wir waren im



Der Basler Rheinhafen.

er sich an eine Mauer. Dann aber trieb es ihn wieder vorwärts. Eben vernahm er, Jesus werde auf Golgatha gekreuzigt. Welche Fügung! Schon als Knabe hatte Jesus ihm das Leben gerettet und nun noch einmal. Mühsam kam er weiter. Seine Wunden brannten heiß. Endlich hatte er Golgatha erreicht. Jesus war schon ans Kreuz geschlagen. Voll Keue tauchte Barrabas seinen Blick in den von Jesus und schrie dazu: Jesus, erbarme Dich meiner. Da leuchtete Jesu Auge auf und ein Strahl seiner Milde traf ihn. Stumm sank Barrabas darnach vor dem Kreuz zusammen und hauchte sein Seele aus.

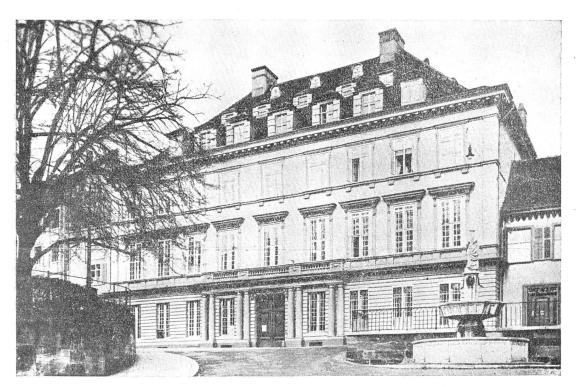
Rach J. Rabalet von J. Gegenschaft.

Rheinhafen. Alle sperrten Mund und Nase auf. So etwas hatten wir noch nie gesehen. Vor uns lag der Schiffshasen. Er ist eingefaßt von hohen Mauern wie eine Riesenbadanstalt. Rur im unteren Teil ist er offen gegen den Rhein. Da können die Schiffe auß= und einfahren.

Im Hafen herrschte reges Treiben. Viele Schleppkähne lagen vor Anker an den schrägen Hafenmauern. Sie wurden eben gelöscht. Kiesige Kranen waren an der Arbeit. Wie Elefanten streckten sie die Küssel in den Bauch der Schiffe und holten da die Ladung heraus. Vor uns lag ein Schleppkahn aus Holland mit Säcken voll Mehl. Der Kran senkte seinen Haken nies der in das Schiff. Starke Stricke hingen daran wie Schlingen. Im Schiff wurden die Säcke

barein gelegt, 9 Säcke auf einmal. Der Kran zog sie spielend hinauf und legte sie nieder auf einen Tischwagen. Von dort schleppten Bahnarbeiter die Säcke noch gar hinein in den Güterwagen der Hafenbahn. Weiter unten wurde an der gleichen Mauer oder Mole ein Weizenschiff ausgeladen oder gelöscht, wie die Schiffleute sagen. Da hatte der Kran an seinem Drahtseil eine Klappschaufel. Die öffnete sich unten beim Schiff wie ein Riesenmaul und nahm gleich viele Zentner Weizenkörner auf einmal. In hohen

Stücke in einen Wagen, die mittleren in den Wagen auf dem Nebengeleise und der Kohlenstand in einen dritten Wagen. Wir spazierten auf dem Lagerplatz umher. Ganze Berge voll Kohlen und Koks waren da. Jon und Georg wollten gleich bergsteigen. Aber Papa wehrte ab; die Kohlenmassen hätten beide begraben. Weiter unten sahen wir auch Berge von Fässern. Darin hatte es Autvöl. Auch Eisenerz war da, ein ganzer Berg. Das Erz kommt vom Gonzen aus dem Kanton St. Gallen. Man führt es



"Der Kirschgarten". Das Gebäude, welches Bajel für die Welfbank zur Verfügung gestellt hat.

Bogen fuhr die Alappschaufel durch die Luft und schwebte still über dem Riesentrichter des Lagerhauses. Ein Ruck! Das Maul öffnete sich und wie ein Wassersall stürzte der Weizenregen in den Trichter. So geht es auf und nieder, hin und her, dis das Schiff seer ist. Das Schleppschiff hat den Weizen von Rotterdam herauf gebracht auf dem Rhein. Vom Lagerhaus kommt der Weizen per Bahn hinauf in die Schweiz in die Lagerhäuser bei Schwyz.

Auf der andern Seite des Hafens werden Kohlen auß- und eingeladen. Da stehen drei Brückenkranen. Ein Aran lief hin und her, holte Kohlen und leerte sie durch ein Trichtersieb. Unten standen Kohlenwagen bereit. Da fiesen die Kohlenstücke hinein, sortiert, die großen

rheinabwärts nach Deutschland. Dort wird es geschmolzen im Hochofen. Dann gibt es Eisenstangen und Eisenplatten.

Kun blickten wir aber auch noch auf den offenen Khein. Er ist da an der Landesgrenze etwa 100 Meter breit. Der Basler Dampfer "Bogel Gryff" suhr eben in den Hüninger Kanal und holte einen Schleppkahn heraus. Dann manöverierte er ihn in den Kheinhafen. Der Schleppkahn hatte großen Tiefgang. Er war eben schwer beladen mit Kohlen. Bald kam auch der Dampfer "Unterwalden". Auch der zog einen Schleppkahn nach und brachte ihn in den Hafen zum ausladen. Dann wurde ein leerer Kahn wieder aus dem Hafen heraus gezogen. Der ragte hoch aus dem Wasser heraus. Er war

eben leicht geworden. Die Schiffsleute kamen alle aus der Kajüte hervor. Sie wollten die Ausfahrt aus dem Basler Hafen auch genießen. Sogar das "Buschi", das kleine Kindlein, schaute zu auf dem Arm der Mama. Die Schiffsleute leben eben mit ihren Kindern die ganze Zeit im Schiff anf dem Rhein. Sie fahren hinunter zum Meer, zur Nordsee und hinauf nach Basel. Da feiern die Schiffsleute sogar ihre Weihnacht. Wir sahen einen Nikolaus hinter dem Fenster der Kajüte. Der fuhr auch fröhlich mit auf dem Rhein. Vorn am Bug, an der Spitze des Schiffes, bellte und wedelte ein Hündlein. Hinten am Schiff, am Heck, ist das Steuerruder. Mit dem mächtigen Steuerruder kann man das Schiff drehen, wie man will.

Nun gingen wir über die Wiesenbrücke zum Del- und Petrolhasen. Da hat es turmhohe, runde Kessel. Ein Kessel wurde eben geschmiedet. Viele Kupferplatten lagen am Boden. In den Riesenkesseln hat es Benzin, Del und Petroleum. Ueberall steht geschrieben: Rauchen verboten! Warum? Benzin, Del und Petrol sind seuergesährlich. Ein brennendes Zündholz — und

das ganze Lager fliegt in die Luft.

Der Rheinhafen wurde im Jahr 1917 gebaut. Die Schleppschiffe bringen Kohlen, Weizen, Eisen, Kunstdünger, Holz und Blei. Die Schiffe führen aus von Basel Büchsenmilch, Zement, Gonzenseisen und Asphalt. Die Schleppschiffe können viel Waren herbeischleppen. Ein Schleppschinfaßt 1200 Tonnen oder 12,000 Doppelzentner. 12,000 Säcke voll Mehl haben Plat in einem Kahn. Die Fahrtkosten auf dem Schiff sind lange nicht so hoch als auf der Eisenbahn. Darsum ist der Rheinhafen in Basel so wichtig für die ganze Schweiz.

Die Weltbank in Basel.

Basel hat eine große Ehrung ersahren. Es wird Sitz der "Weltbank" oder Reparations= bank oder Internationalen Zahlungsbank.

Die Weltbank mußte gegründet werden, dasmit die Kriegsschulden bezahlt werden können. Im Weltkrieg haben Deutschland, Oesterreich, Bulgarien und die Türkei verloren. Kun müssen sie die Kriegsschulden bezahlen. Da muß nun eine Bank da sein. Die nimmt das Geld in Empfang und verteilt es unter die Länder, die im Krieg am meisten Schaden gelitten haben. Etwa 50 Jahre lang muß Deutschland jedes Jahr viele Millionen Franken abzahlen in diese

neue Weltbank. Aber diese Weltbank muß auch mit allen Staatsbanken zusammenarbeiten. Wenn vielleicht ein Land durch ein Erdbeben arm würde, so wird die Weltbank mit den Staats= banken der andern Länder dem armen Land aus der Not helfen. Die neue Weltbank be= kommt 500 Millionen Schweizerfranken als Anfangskapital. Die Präsidenten der Staats= banken von Belgien, Frankreich, Deutschland, England, Italien, Japan und von den Ver= einigten Staaten von Amerika bilden die Bankkommission der Weltbank. Die Stadt Basel hat für die Weltbank schon ein Haus bereit: das Haus zum Kirschgarten an der Elisabethen= straße. Run wollen wir sehen, was diese Welt= bank in Basel macht. Wenn sie dafür sorgt, daß es weniger Arieg gibt in der Welt, so wollen wir froh fein. Bielleicht gibt es bann mehr Geld, damit man den Gehörlosen beffer helfen kann. Julius Ammann.

Ioggeli Fludribus.

Gestern traf ich meinen Joggeli Fludribus an. Er machte ein betrübtes Gesicht und sagte: Es geht mir nicht gut. Warum? fragte ich. Ich habe durcheinander. Wieso? Zu wenig Geld. Wieviel Lohn haft du denn? 150 Franken. Wieviel bezahlst du für das Essen? 70 Franken im Monat. Und was kostet das Zimmer im Monat? 30 Franken. Also mußt du doch auß= kommen mit dem Lohn. Ich weiß nicht. Schreibst du nicht auf, was du brauchst? Doch. Also zeig her. Im Notizbuch las ich: 15. Oktober Lohn für 14 Tage 75 Franken. 16. Oktober neue Schuhe 32 Franken. Eine Krawatte 2 Franken 50. Essen vom 1.—15. Oktober 35 Franken. Trinkgeld bekommen 3 Franken am 12. Oktober. Zimmer bezahlt 1.—15. Ok= tober 15 Franken. Vorschuß genommen zehn Franken.

Das ist ein Durcheinander. Wer kann dem Joggeli helsen? Wie muß er Einnahmen und Ausgaben aufschreiben?

Antworten nimmt entgegen herr Vorfteher Am-

